

Heimatkundliches

Ulrich Rützel

1. Verbreitung von Nachnamen

Als ich kurz vor Dienstschluss auf das Namensschild einer Hilfskraft schaute und den Namen Hemrich las, sagte ich zu der Dame, dass sie ja nicht so weit nach Oberaltertheim habe. Verwundert fragte sie, woher ich wisse, wo sie wohne. Nun ja, es steht gewissermaßen auf Ihrem Namensschild, war meine Antwort. Sicher ist es vielen Lesern schon längst aufgefallen, dass sich manche Namen gehäuft in einem Ort finden. Vor dem Krieg war das noch erheblich ausgeprägter, aber man erkennt dies heute noch in Spurenelementen. Hier könnte sich ein Quiz anschließen. Wer wohnt wo? Schlier – Bergtheim, Göbel – Unterpleichfeld, Schraut – Burggrumbach, Heinrich – Kürnach, Hupp – Höchberg, Günder – Eisingen, Wilhelm – Waldbrunn, Scheder – Kist, Scheer, Semmel – Reichenberg, Zimmermann – Uengershausen, Kleinschroth, Thorwarth, Sengfelder – Fuchstadt; Hemrich, Götzelmann, Seubert – Oberaltertheim, Endres, Thoma – Unteraltertheim, Wagenbrenner, Schömig – Rimpar, Scheuermann – Kleinrinderfeld, Wallrapp – Theilheim usw. Wie ist diese Häufung von Nachnamen in einem Ort zu erklären? Dass die Namen der meisten evangelischen Hof- und Landwirtschaftsbesitzer auch im Uffenheimer Gau vorkommen, ist nicht weiter verwunderlich, da früher konfessionell gebunden und berufsorientiert geheiratet wurde.

Die Theorie des Autors dieser Zeilen bezüglich der Namenshäufung in einem Ort ist die: Beim intensiven Studium alter Rechnungsbücher stößt man auf folgendes Phänomen. Es gab nur direkte Steuern, die aber auf uns heute fremd erscheinende Bestände erhoben wurden. Eine dieser Steuern war die Nachsteuer, die war zu entrichten, wenn man aus dem Ort zog. Nun regelten genaue Verträge der jeweiligen Dorfherrschaft die Höhe der Abgabe aus. Dies orientierte sich am würzburgischen Landrecht und betraf daher evangelische wie katholische Gemeinden. Bleiben wir in unserem engeren Bereich: Im eigenen Dorf war zu entrichten 0% des Vermögens, innerhalb des wolfskeelischen Gebietes, aber außerhalb des eigenen Dorfes 2%, also z.B. Verheiratung von Reichenberg nach Uengershausen, dagegen von Reichenberg nach Winterhausen schon 8%. Natürlich versuchte man, mit dem Instrument Nachsteuer besonders in Zeiten großen Bevölkerungsmangels die eigene Bevölkerung zu halten. Da die Ehen im 18. und oft auch im 19. Jahrhundert verabredet waren und als Familienbündnisse geschlossen wurden, sparte man sich die Nachsteuer und schaute sich nach einem Ehepartner vor Ort um. Innerhalb weniger Generationen dominierten dann in einem Ort einige wenige Nachnamen. Erst mit der Revolution von 1848 verschwand die Nachsteuer. Hochzeiten überhaupt befinden sich seit geraumer Zeit auf dem Rückzug damit wird in wenigen Jahrzehnten auch dieses Phänomen Geschichte sein.

2. Namen und Konfession

Im späten 19. Jahrhundert versuchte man einige häufig vorkommende Nachnamen in ein Ordnungsschema zu drücken. Namensträger häufiger Nachnamen wie Maier, Müller oder Schmidt durften ihren Namen zu einem Doppelnamen umgestalten und den Geburtsort anfügen. Am Bekanntesten sind damals die Politiker Müller-Meiningen und Schulze-Delitzsch geworden, den Sänger Müller-Westernhagen kennt man auch. Ein weiterer Ordnungspunkt war die Konfessionalisierung der Nachnamen. Der damals evangelische Meier oder Meyer schreibt sich mit e, sein katholisches Pendant mit a. Schmidt evangelisch mit dt, katholisch mit „tt“ oder „d“, Hofmann und Pfeufer mit einem „f“ in der Mitte evangelisch, mit zwei „ff“ katholisch. Nun schreibt unser Bischof seinen Nachnamen mit einem „f“, aber immerhin ist sein Vater evangelisch, sogar der eingangs erwähnte Nachname aus Oberaltertheim hat ebenfalls ein katholisches Pendant gefunden. Der katholisch gewordene Familienzweig in Eisingen hat ein „e“ eingefügt zu Hemmerich. Sicher ist heute die Konfession das letzte, was einen jungen Burschen an seinem Mädels interessiert und so ist diese noch vor 60 Jahren so sichere Zuordnung verloren gegangen.

3. Schlimme Verträge

In den 70igern mussten die evangelischen Pfarreien ihr Archivgut abgeben. Es lagert nun gesammelt in Nürnberg, Veilhofstraße und wenn man eine Anfrage hat, muss man eben nach Nürnberg fahren. Gar nicht auszudenken, wenn es da mal brennen sollte, dann sind die archivalischen Spuren evangelischen Seins in Gesamtbayern gelöscht. Einen großen Posten in jedem einzelnen Pfarrarchiv nehmen notarielle Verträge aus der Zeit um 1900 ein. Bei gemischt konfessionellen Ehen musste nämlich vor der Eheschließung ein Vertrag abgeschlossen werden, welcher Konfession die Kinder aus der Ehe einmal angehören sollten. Das muss für die Eheleute und später auch die Kinder ein Martyrium gewesen sein. Vorausgeschickt sei auch noch, dass der Kindersegen in dieser Zeit erheblich größer war. Da gab es die tollsten Vereinbarungen, wenn man sich nicht auf eine Konfession einigen konnte, oder wenn der Druck der Geistlichen beider Konfessionen übermächtig war.

- Fall 1: Geschlechterverfahren: Buben nach der Konfession des Vaters, Mädchen nach der der Mutter.
- Fall 2: Reißverschlussverfahren: Kind 1 ev, Kind 2 rk, Kind 3 ev, Kind 4 rk usw.
- Fall 3: Klappverfahren: Die ersten Kinder katholisch, die nächsten evangelisch, die nächsten wieder katholisch usw.

Da ist es wirklich ein Segen, dass wir längst in der Ökumene des täglichen Zusammenlebens angekommen sind, man respektiert sich und wertschätzt sich einfach als Mensch und Mitbürger, unabhängig von der Konfession und für Tiraden auf die andere Konfession hat niemand ein Ohr. Da möchte man zu gerne ein Zeitreisender sein und den Menschen im Dreißigjährigen Krieg zurufen: Hört auf, euch wegen der Konfession die Köpfe einzuschlagen! Eure Nachfahren denken da völlig anders darüber!